



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Das deutsche Rathaus der Renaissance**

**Grisebach, August**

**Berlin, 1907**

Franken und Hessen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67380](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67380)

mälde eingelassen sind<sup>1)</sup>. Die übrigen Felder sowie die Rahmen sind mit reich vergoldeten Ornamenten besetzt. Statt der zwölf Türen, die in den unteren Geschossen vom Mittelraum zu den Seitengemächern und Treppen führen, sind es hier nur sechs, prächtiger gefaßt mit ausladender Bekrönung. Vor allem die Treppenportale sind schwer und üppig, im Gegensatz zu den schlichten Doppelbogen der Treppenzugänge unten sind sie als Prunkstücke der Langwände höher und breiter als die seitlichen Türen, von Säulen flankiert mit durchbrochenen Giebelaufsätzen und Figuren. — Die Seitenräume nehmen dieselbe Entwicklung wie der Mittelbau. Im Erdgeschoß sind sie mehrfach geteilt als Wachtzimmer, Archiv und dergl. ohne besondere Dekoration. Im zweiten Stock haben die westlichen Zimmer (Rats- und Gerichtsstube) den quadratischen Grundriß, die Ostzimmer (Steuerstube mit Vorzimmer, Proviant- und Baustube) sind gleichmäßig halbiert. Sie sind getäfelt und tragen Kassettendecken. Die Gemächer neben dem goldenen Saal mit reicherer Täfelung und kostbaren Decken haben alle vier quadratischen Grundriß. Es sind die sogenannten Fürstenzimmer, die nicht den Verwaltungsgeschäften dienen, sondern lediglich der Repräsentation. Von den an der genannten Galerie liegenden Räumen, die niedrige, kassettierte Decken haben, wurde der eine als Küche benutzt.

## Franken und Hessen.

### Höchst.

Vor 1550.

Bau- und Kunstdenk. d. östl. Taunus II, 27. Abb. d. früh. Zustandes ebda. „Die Bauformen weisen auf das 16. Jahrh. hin.“ Jetzt in verändertem Zustand in Privatbesitz.

Ein zweistöckiges Eckhaus von quadratischem Grundriß. Das hohe Dach schließt nach Norden und Westen mit Treppengiebeln, deren Stufen

<sup>1)</sup> Das längliche Oval in der Mitte enthält einen Triumphzug der Weisheit, nach den Schmalseiten hin je ein kreisrundes Feld (Architektur und Kriegskunst), von vier diagonal gestellten Ovalen umgeben, ebenfalls mit allegorischen Figuren. Rechteckige Felder schließen sich herum am Deckenrand entlang.



mit Kugeln besetzt sind. Zwei ebensolche Giebel erheben sich über der Süd- und Ostfront. Das Erdgeschoß öffnete sich auf der Südseite in vier Arkaden. Die Fenster des Obergeschosses sind rechteckig, gekuppelt. Die Wand ist ohne jede Gliederung, auch die Fassadengiebel trennt kein Gesims vom Unterbau.

### **Erbach.**

Hauptbau 1545.

Kunstdenk. d. Großherzogl. Hessen, Kreis Erbach, S. 91f.  
Fig. 56.

Das zweistöckige Rathaus, von rechteckigem Grundriß, bildet eine Gruppe mit dem rechtwinklig sich anschließenden Torbau, der einst die kleine Stadt abschloß. In dem aus Werksteinen errichteten Erdgeschoß befindet sich eine Versammlungshalle, die sich nach der Torseite in Rundbögen öffnet. Dahinter liegen Gefängnisse, an der Rückseite des Hauses gegen ein Flößchen ein Anbau von 1551. Das Obergeschoß durch ein Gesims getrennt, ist in Fachwerk ausgeführt und verputzt. Der Dachstuhl stammt aus dem 18. Jahrhundert. Eine Wendeltreppe führt zum Sitzungssaal. — Der zweistöckige Torbau besitzt an seiner der Stadt zugekehrten Westfront gotische Elemente. Dagegen hat die Ostfront 1593-94 ein Renaissancegesicht bekommen. Einmal durch die Besetzung der Giebelschrägen mit Voluten und fächerförmigen Aufsätzen und ein verziertes Obeliskengebilde auf der Spitze; dann durch das, nicht in der Giebelachse sitzende, Bogenportal, das von Pfeilern und Gebälk gerahmt wird.

### **Darmstadt.**

1555.

Lübke II, 493.

Material: Haustein verputzt.

Von oblonger Grundform. Dreistöckig mit einem nicht allzu hohen Satteldach. Über der dem Marktplatz zugewendeten Breitseite sitzen nach den Ecken hin zwei breite Dacherkgiebel, durch Pilaster



und Gurte gegliedert, von Voluten gefaßt. Zwischen beiden erhebt sich zentral ein Glockentürmchen aus dem Dachfirst. Die symmetrische Aufteilung der Fassade durchbricht der den linken Giebel überschneidende viereckige Treppenturm, der mit einem Satteldach und Volutengiebel schließt. Das Erdgeschoß öffnete sich ursprünglich in Arkaden. Das große reichgerahmte Portal sitzt asymmetrisch zu den Giebeln. In den glattverputzten Obergeschossen breite rechteckige Fenster.

Die Giebel über den Schmalseiten haben die gleiche Fassung wie die Frontgiebel.

### Kitzingen.

1561.

Stiehl, S. 95. Restauriert 1894, wobei die Giebel die Sgraffitobemalung erhielten.

Material: Bruchstein verputzt, Sandsteingliederungen.

Von unregelmäßig trapezförmigem Grundriß, nach drei Seiten frei, die eine Langseite an einer Gasse, die zwei Giebelseiten an dem (verkleinerten) Marktplatz und an der Hauptstraße.

Auf das Erdgeschoß folgen zwei durch dünne Gesimse getrennte Stockwerke. An die nördliche Schmalseite lehnt sich, nicht in der Mittelachse, ein glatter, runder Turm, ein Dreiviertelkreis im Grundriß. Er schließt in der Höhe des zweiten Stockwerkes mit einem kräftigen Gesims, sein eingezogener Spitzhelm überschneidet die drei Giebelgeschosse. Diese, gleich denen des südlichen Marktgiebels, werden durch schwach profilierte Pilaster begrenzt. Die Giebelstufen füllen Kreissegmente, die mit dem halbkreisförmigen oberen Abschluß und den auf den Pilastern sitzenden Kugeln einen anspruchslosen Kontur bilden. Die Fenster sind nur an den Giebeln symmetrisch, sonst in ungleichen Abständen eingeschnitten, meist gekuppelt, an der Marktfront zu dreien gruppiert, wobei das Mittlere erhöht ist. Eine eingebaute Wendeltreppe an der Nordwestecke bekommt ihr Licht durch rautenförmige Öffnungen, die die Gesimse durchbrechen.

Die gradläufige Haupttreppe liegt an der östlichen Ecke der





Abb. 13. Kitzingen.

Südfront, unmittelbar hinter der Bogentür, die von Pilastern flankiert und von einer Inschrifttafel und einem Dreieck bekrönt wird. In der Frontmitte führt ein breites Tor zu der gewölbten Halle, die neben der Treppe das Erdgeschoß einnimmt. Die Teilungen der oberen Stockwerke sind nicht die alten. Im ersten Geschoß bestand eine größere Diele mit Freistützen, im zweiten ist u. a. der geräumige getäfelte Ratssaal erhalten und, in Verbindung mit dem Turmraum, (nach Stiehl's Vermutung) die Kämmererei.



## Rothenburg.

1572—78.

1570 fanden Vorbereitungen zum Wiederaufbau des 1501 abgebrannten Marktflügels des got. Rathauses statt<sup>1)</sup>. Am 9. März 1570 ließ der Rat den Baumeister Nic. Hoffmann aus Halle, der damals in Schweinfurt das Rathaus baute, kommen, um mit ihm des Baues wegen zu verhandeln<sup>2)</sup>. Hoffmann fertigte einen Kostenanschlag über die Steinmetzarbeiten zum Neubau „nach Ausweisung der Visirung“. Eine Visirung, d. h. ein Entwurf, war also schon vorhanden und zwar war diese vor Ankunft Hoffmanns von dem Rothenburger Steinmetzen Leonhard Weidmann gezeichnet worden, der dafür 15 Taler erhielt. Weidmann wollte wahrscheinlich den Bau nach seinem Entwurf selbst ausführen, denn auch von ihm ist ein Kostenanschlag über die Steinmetzarbeiten erhalten. Da er aber nach anderen Aufzeichnungen damals höchstens Anfang der Dreißiger war, mag er als zu unerfahren für die Leitung eines solchen Baues gegolten haben.

Der Rat erbat sich am 5. Sept. 1572 vom Rat in Nürnberg dessen Stadtmeister Wolf Löscher von Plauen „als einen feinen berühmten und erfahrenen Stattmeister, der viel schöner Bäu verricht und gemacht haben soll“. Löscher führte den Bau von Ende Sept. 1572 bis 11. Aug. 1573, an welchem Tage ihn der Rat nach Nürnberg an dortige Bauten zurückrief. Das Rathaus kam unter seiner Leitung höchstens bis auf Sockelhöhe, da die Abbruchs- und Fundierungsarbeiten viel Zeit beanspruchten. In den Baurechnungen wird er kurz als „Meister Wolf“ aufgeführt, und hierauf mag die Meinung zurückzuführen sein, als habe der spätere Nürnberger Stadtmeister Jac. Wolff, der Vater des Nürnberger

---

<sup>1)</sup> Stiehl spricht nicht von einer Neuaufrichtung des abgebrannten Teiles, sondern einer Erweiterung des alten Saalbaues (S. 139).

<sup>2)</sup> Die baugeschichtlichen Mitteilungen, die auf den Bauamtsakten des Rothenburger Archivs beruhen, verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Architekten L. Häffner in Nürnberg.



Rathausbauers, das Rathaus in Rothenburg entworfen und ausgeführt<sup>1)</sup>. Löscher war damals ein alter Mann, er klagt über Leibesschwachheit und will selbst beurlaubt sein. Sein Verdienst um das Rathaus ist jedenfalls nicht erheblich. Nach Löschers Weggang wirkte der bis dahin als Polier beschäftigte Steinmetz Hans von St. Annaberg in Sachsen als Werkmeister bis zur Fertigstellung unter Dach, Ende 1576.

Leonh. Weidmann, der eigentliche Schöpfer des Baues, arbeitete vom Nov. 1572 bis zur Vollendung als Steinmetz in der Hütte und wird eine Zeitlang auch als Polier in den Rechnungen aufgeführt. Er war gleichzeitig Bildhauer und lieferte die hauptsächlichsten Bildhauerarbeiten für den Bau (Ritterfigur auf dem Südgiebel, Adler und Stadtwappen in der „Ausladung“, d. h. über den Arkaden)<sup>2)</sup>.

Über den Arkadenbau berichtet der Stadtmeister Caspar Fuxlein unterm 16. Jan. 1673, daß drei Kreuzgewölbefelder des Vorbaues heruntergefallen und daß es sehr gefährlich sei, bei nassem Wetter „auf dem obern gang zu gehen oder zu stehen“. Die daraufhin erfolgende Instandsetzung scheint sehr umfangreich gewesen zu sein. Es werden die ganze Balustrade, Hauptgesims, Fries und Architrav abgetragen und erneuert, auch einzelne Kapitäle und Säulen neu hergestellt worden sein, denn an einem der Gewölbeansätze findet sich das Meisterzeichen Fuxleins mit der Jahreszahl 1681. Daß der Vorbau überhaupt erst zu dieser Zeit entstanden — noch Stiehl (S. 141) nennt ihn später hinzugefügt —, ist nicht richtig. Er wurde mit dem Rathaus gleichzeitig aufgeführt, sonst könnte später von keinen Schäden und keiner Instandsetzung die Rede sein.

---

<sup>1)</sup> Auf Leonhard Weidmann bezieht sich auch das von Lübke I, S. 484, mitgeteilte Monogramm LW mit der Jahreszahl 1591 im Ratssaal, das Lübke ungeachtet des nicht zutreffenden Vornamens auf Wolff deutet.

<sup>2)</sup> Weidmann wurde 1578 Stadtmeister in Rothenburg und erbaute daselbst u. a. das Gymnasium, Spital, Hegereiterhäuschen und wahrscheinlich auch das Baumeisterhaus, nicht für sich, sondern für den „Baumeister“ und Senator Michael Hirsching (vergl. Häffner i. Centralblatt d. Bauverw. 1902, S. 601 f.).



Eine Ansicht des gotischen Rathauses vor dem Brand findet sich auf einem Gemälde des Herlin in Bopfingen (1472) und auf der Außenseite des 1. Flügels am Hochaltar der Jacobskirche in Roth. (Haack, Friedr. Herlin, Straßb. 1900, Tf. 10, danach unsere Abb. 37.) Im Rothenb. Archiv hat Herr Häffner den Entwurf zu einer Giebelfassade gefunden, der um 1570 für den Rathausbau entstanden zu sein scheint. Er weicht von der ausgeführten Fassade ab und ist nicht bezeichnet.

Der dreistöckige Bau aus hellem gelben Sandstein, das hohe Satteldach ziegelgedeckt, schließt sich mit der westlichen Langseite seines rechteckigen Grundrisses an den gotischen Flügel. Die östliche Langseite liegt am Marktplatz, die südliche Giebelfront an der breit einmündenden Herrengasse, die nördliche Schmalseite an einem kurzen Durchgang kommt nicht zur Geltung.

Die Hauptansicht ist gegenüber der Südostecke. An dieser Ecke sitzt ein Erker, der mit seinem obersten Stock ein Stück des großen Südgiebels abschneidet. Ungefähr in der Mitte der Marktfront durchbricht ein Treppenturm, der wenig aus der Fassade vortritt, das Dach, seiner Funktion nach von stärkerer Figur und höher als der Erker. Der Marktseite liegen Arkaden vor, die mit einem Altan schließen. Da der Platz sich nach Norden zu beträchtlich hebt, ist auf der südlichen Hälfte ein Stufenunterbau notwendig, der in das steigende Gelände allmählich hineinläuft.

An der Südseite sitzt, nicht ganz in der Achse des Giebels, ein großes Rundbogenportal, stark akzentuiert durch eine Ädikulaumrahmung: kannelierte jonische Säulen auf hohen Sockeln, ein breites Gebälk; über der Giebelverdachung auf Postamenten drei Vögel, die das Erdgeschoßgesims überschneiden. Links daneben eine kleine rechteckige Tür mit einer Giebel-Verdachung auf Konsolen. Zu Seiten der Türen je ein Fenster. Rechts oben ein viereckiges Loch, das ein Gegenstück an der Ostfront neben der Erkerkonsole hat. Im Gegensatz zu dem sockelmäßigen Erdgeschoß sind die beiden Obergeschosse durch Gesimse und Fensteranordnung gleichartig horizontal geschichtet. Die je nach ihrer Bestimmung verschieden kräftig gebildeten Gesimse erscheinen zum Stockwerkbeginn und als Abschluß gegen den Giebel, als



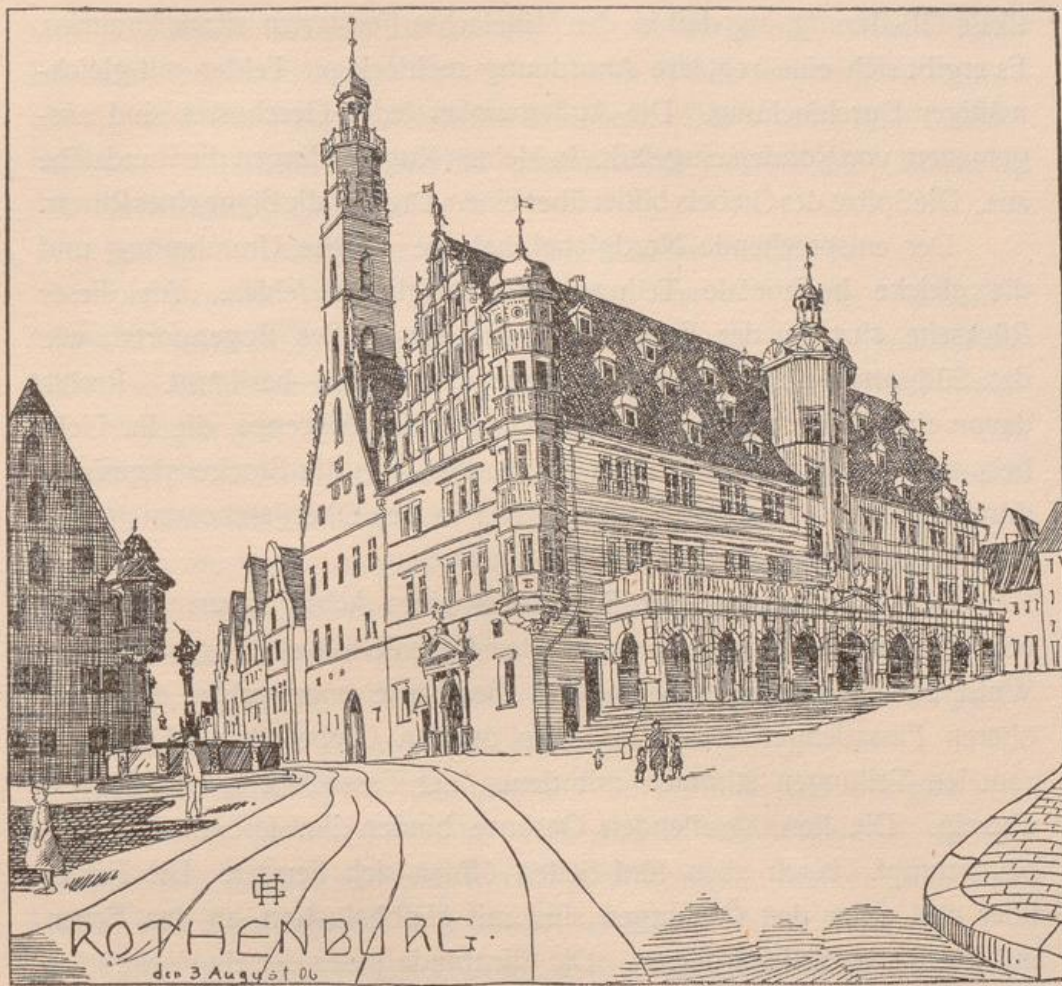


Abb. 14. Rothenburg.

durchgezogene Brüstung und als Verdachung der gruppierten Fenster. Auf der Südseite sind es zwei Gruppen von zwei und vier Fenstern. Auf der in gleicher Weise gegliederten Ostfront sind die Fenster nördlich und südlich vom Turm zu zweien, neben dem Erker zu dreien zusammengenommen. Die der Mauer vorgelegten rechteckigen Rahmen sitzen auf den Brüstungsgesimsen auf. — An dem Giebel ist eine regelmäßige Gliederung, die im Erdgeschoß gar nicht, in den Obergeschossen nur in horizontalem Sinne vorhanden war, vollkommen durchgeführt. Die vier Stockwerke werden durch Brüstungsgesimse unter den rechteckigen Öffnungen in sich noch einmal geteilt. Durchlaufende halbrunde Stäbe, über denen sich die Gesimse verkröpfen, geben die ver-



tikale Gliederung, so, daß in der Mittelachse Fenster zu sitzen kommen. Es ergibt sich eine reguläre Anordnung rechteckiger Felder mit gleichmäßiger Durchlochung. Die Außenwinkel jedes Geschosses sind ausgemauert, von Voluten eingefäßt. In kleinen Kugeln klingen die Rundstäbe aus. Die Spitze des Giebels bildet über einem Dreieck die Figur eines Ritters.

Der entsprechende Nordgiebel hat die gleiche Umrahmung und die gleiche horizontale Teilung. Vertikalglieder fehlen. An dieser Rückseite sitzt in der Erdgeschoßmitte ein großes Bogenportal, wie das Südportal allein für das isolierte Erdgeschoß bestimmt. Rechts davon eine kleine rundbogige Tür für eine Wendeltreppe, die ihr Licht bekommt durch drei rautenförmige Fenster, die die Stockwerkgesimse durchschneiden. Außerdem gibt es hier in den Obergeschossen je drei Fenster, von denen zwei gekuppelt sind<sup>1)</sup>.

Der Erker springt mit fünf Seiten eines Achtecks aus der Ecke vor. Er ruht auf einer reich profilierten Konsole mit einem geschweiften Wulst als Hauptform<sup>2)</sup>. Seine drei Geschosse entsprechen den zwei oberen Fassadengeschossen und der unteren Giebelhälfte. Die horizontalen Teilungen stimmen mit denen der Fassade und des Giebels überein. Die herumgreifenden Gesimse binden ihn fest an den Gebäuderumpf. Nach allen fünf Seiten öffnen sich Fenster. Die Felder über und unter den Öffnungen sind mit Halbbalustern, an den Ecken mit fazettierten Steinen besetzt. Die Stirnbinde unter der eingeschnürten Zwiebelkuppel enthält Rundlöcher. Die Vermeidung jeder kahlen Fläche und die starke Durchlochung macht den Erker als vorgekragten, halb in der Luft hängenden Bauteil leicht und zierlich.

Der Treppenturm schiebt sich mit drei Seiten eines ebenfalls achteckigen Grundrisses aus der Fassade heraus, in die gleiche Fluchtlinie mit dem Erker. Er wird von den Arkaden überschritten, durchbricht das Dach und hat auf seinem nunmehr freien achteckigen Stamm

<sup>1)</sup> Der Ecke zum Markt hin ist ein zur halben Höhe des dritten Geschosses hinaufreichender starker Pfeiler vorgelegt. Aus einer Baurechnung läßt sich vermuten, daß er nachträglich aufgeführt wurde. Wohl zur Versteifung der Ecke. Er grenzt die Marktfront gegen den Durchgang ab und hat einen kleinen Anteil an der Geschlossenheit des Platzes.

<sup>2)</sup> Am unteren Rand des Erkerkorbes die ausgehauene Halbfigur eines Steinmetzen, vielleicht das Porträt Weidmanns, jedenfalls von diesem gearbeitet.



eine geschweifte Haube, die in einer Laterne ausgeht<sup>1)</sup>. Seine Fenster laufen im Gegensatz zu den Fassadenfenstern in den zwei unteren Reihen schräg, dem Gang der Wendeltreppe folgend. Die oberste Reihe, oberhalb des Treppenlaufs, sitzt auf horizontalem Gesims auf. Sonst ist der Turm nicht gegliedert.

Die große Dachfläche wird durch Gaupen belebt.

Die Arkaden öffnen sich gegen den Markt in neun, nach den Seiten in einem Bogen. Sie sind in die in kräftiger Rustika behandelte Mauer so eingeschnitten, daß breite massige Pfeiler stehen geblieben. Diesen liegen auf Sockeln ruhende toskanische Halbsäulen vor, um welche Rustikabänder herumgreifen<sup>2)</sup>. Das Gebälk über den Säulen trägt die den Altan umziehende Balustrade. Die vasenförmigen Baluster werden in der Fortsetzung der Säulen und über den mit Wappen verzierten Schlußsteinen der Bögen von Pfosten abgelöst. Das Mittelstück der Arkaden vor dem Portal ist durch einen Giebelaufsatz ausgezeichnet, der die Balustrade überschneidet, als Krönung einen Doppeldrachen zwischen zwei allegorischen Figuren trägt.

Die Umrahmung der Rundbogentür im Turm ist von der gleichen Art wie die des südlichen Portals. Nur sind es hier toskanische Säulen und über dem Gebälk sitzt eine Inschrifttafel zwischen kleinen jonischen Säulen, von Beschlagwerk und Säulen umgeben. —

Über die Wendeltreppe geht es zu den Obergeschossen, in beiden liegt ein geräumiger Vorplatz, in den der Treppenturm mit fünf Seiten seines Polygons hineinschneidet<sup>3)</sup>. Die nicht allzu hohe flache Balkendecke wird von zwei freistehenden Steinsäulen gestützt, das eine Mal von jonischer, das andere Mal von dorischer Bildung. Von der unteren Diele führt eine kleine Tür auf den Altan. Nördlich und südlich schließen sich Amtszimmer und Nebengasse an, zu dem größten, dem hellen südlichen Eckzimmer, gehört der Erker. Die Türen in der Diele sind, den Außenportalen entsprechend, von Säulen eingefast und haben Giebel-

<sup>1)</sup> Ein ähnliches, 1880 neu hergestelltes Glockentempelchen mit zinnverdachter Zwiebelkuppel, wohl aus derselben Zeit, krönt den Giebelturm des alten Flügels, der ursprünglich einen achtseitigen Spitzhelm trug.

<sup>2)</sup> Der Bogen vor dem Treppenturm, sowie sein nördlicher Nachbar haben eine etwas weitere Spannung.

<sup>3)</sup> Grundr. s. Abb. 41.



verdachung. An dem nördlich an den Vorplatz anschließenden Flur mündet jene Nebentreppe, deren diagonal orientierte Fenster gelegentlich der Nordfront erwähnt wurden. Der Vorplatz nimmt die ganze Tiefe des Neubaus ein. Mehrere Verbindungsgänge führen in den älteren Teil hinüber, der als Hauptraum den großen Saal enthält.

### Schweinfurt.

1570—72.

F. Stein, *Monumenta sunfurtensia hist.* Schweinf. 1875. Lübke, I, 467. Stiehl, S. 126ff. — „Anno 1569 hat Meister Niklaus Hofmann, Steinmetz von Hall in Sachsen, dem das Rathaus von Steinwerk zu machen angedingt, erstlich Stein zu hauen angefangen.“ Am 17. März 1570 fand die Grundsteinlegung, am 19. Mai 1572 die Einweihung statt.

Material: Haustein verputzt, Sandsteingliederungen.

Das Rathaus liegt an der nördlichen Schmalseite des tiefen Marktplatzes in der westlichen Ecke. An der Westfront mündet eine Straße ein, östlich schließen Privathäuser an. An die Rückseite stößt ein langer Saalbau, der hofartig von Häusern umschlossen wird<sup>1)</sup>.

Der dreistöckige nahezu rechteckige Kern des Gebäudes trägt ein hohes Satteldach mit Giebeln nach Osten und Westen. Aus diesem Kern entwickeln sich mehrere Ausbauten. An der Westfront, gegen die Straße springt, seitlich orientiert, ein dreistöckiger Erker vor. Aus der Marktfront schiebt sich in der Mitte, ungefähr in halber Fassadenbreite, ein weit ausladendes Risalit vor, dreistöckig mit einem Giebel an der Stirn. Sein Erdgeschoß nimmt eine breite rundbogige Torfahrt ein, die im Zuge der von Westen nach Osten am Rand des Platzes entlangführenden Straße liegt. Vor der Mittelachse des Risalits wächst aus einem rechteckigen Vorbau und einem quadratischen Altan darüber ein polygones Erkertürmchen auf, das über die Giebelspitze emporsteigt und in zwei Laternenkuppeln endet.

Die Fassade rechts und links vom Risalit ist gleichmäßig gegliedert. Neben einem großen, von ornamentierten Pilastern und Ge-

<sup>1)</sup> Nach Stiehl ist dieser Saalbau das alte Kaufhaus, das man gleichzeitig mit dem Neubau des Rathauses einem Umbau unterzog und nach außen versteckte.



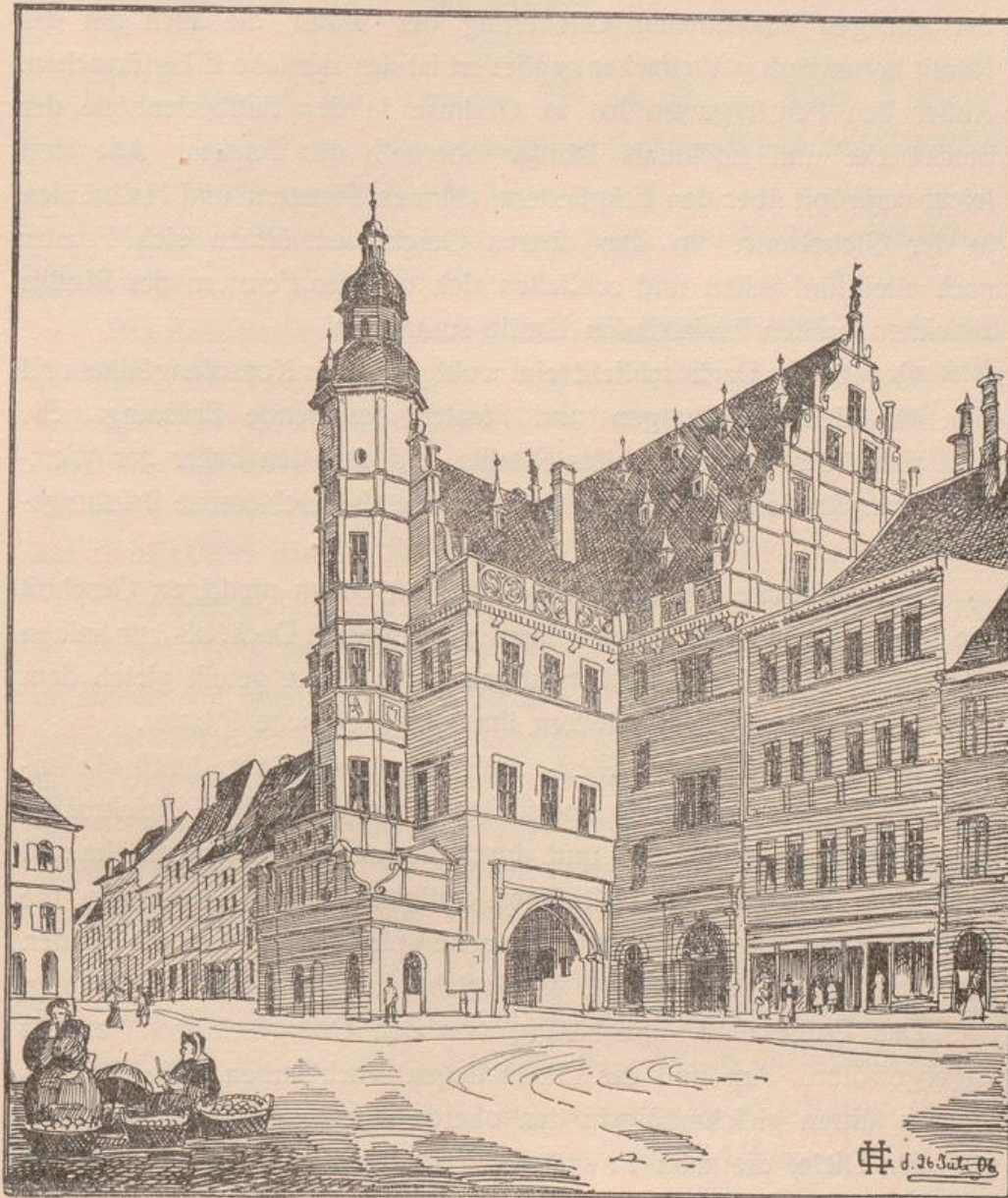


Abb. 15. Schweinfurt.

balk umrahmten Bogenportal, das zum Erdgeschoßgewölbe führt, sitzt nach der Mitte zu eine kleinere Tür, durch die man über Wendeltreppen zu den Amträumen gelangt. In den rautenförmigen Treppenfenstern und den Fensterpaaren über dem großen Portal waltet dieselbe Symmetrie.



Die zum größten Teil gekuppelten Fenster ruhen auf Gesimsen, der einzigen horizontalen Gliederung der Wand, die auch um das Risalit herumläuft. Vielfacher gegliedert ist das zierliche Erkertürmchen. Außer den Fenstergurten hat es Gesimse in der Fußbodenhöhe der Stockwerke und nochmals Bänder oberhalb der Fenster. Alle sind leicht verkröpft über den Eckgliedern, dünnen Pilastern und Halbsäulen in der Giebelzone. In den oberen Geschossen öffnen sich Fenster nach allen fünf Seiten und schließen sich mit den Fenstern des Risalits zu einem breiten horizontalen Bande zusammen.

Gegen das Dach schließt ein wohlgebildetes Konsolengesims und eine aus Maßwerkfüllungen und Pfosten bestehende Brüstung. Sie setzt sich über den Seiten des Risalits und um den Erker der Westfront fort. An den drei Giebeln erscheint sie als geschlossene Brüstungsmauer.

Der westliche Erker überschneidet mit einem niedrigen Geschoß die Giebelbasis und reicht mit seinem geschweiften Dach bis zur halben Giebelhöhe hinauf. Er wird mehrfach durch Gurte geteilt gleich dem Fassadenerker, außerdem gliedern ihn schlanke flache Pilaster.

Die Giebel über der West- und Ostseite (letzterer durch ein angebautes Dach fragmentiert) sind fünfgeschossig. Sie sind gleichmäßig gegliedert durch Halbsäulen und durch Gesimse in Stockwerkhöhe und unter den Fenstern. Die Halbsäulen endigen in kurzen Freisäulen, die vielleicht Figuren tragen sollten. Einfache Voluten begrenzen die Ränder. Der vom Erker überschrittene Marktgiebel zeigt die nämliche Teilung.

Das Erdgeschoß, unabhängig von den Obergeschossen, enthält Lagergewölbe. Am Fuß des Erkers liegen Wachtstuben. Die Wendeltreppen führen gleichmäßig in den oberen Stockwerken auf eine flachgedeckte Diele, die man in späterer Zeit durch Abtrennung mehrerer Amtsstuben beschnitten hat. Zwischen den in den Raum eingebauten Treppen liegt der Zugang zu dem Risalitzimmer, das in Verbindung mit dem Erker durch fünfzehn Fenster Licht empfängt. Der Saal im Rückflügel, dessen Länge etwa der Fassadenbreite entspricht, ist von der Diele sowie durch einen besonderen Ausgang vom Hof aus zugänglich. In seinem heutigen Zustand kommt er nicht zur Geltung.



## Marktbreit.

1579.

Lübke, I, 458. Ortwein, Abt. 54, Bl. 11. Stiehl, S. 94. —  
Der Torbau 1600. Steinmetz H. Hessebrodt und Zimmer-  
meister Leonhard Görz.

Material: Grauer, ehemals verputzter Bruchstein. Sandstein-  
gliederungen.

Das Rathaus liegt mit seiner einen Langseite unmittelbar an dem  
Breitbach, der den Ort nördlich begrenzt. Der an die Nordostecke  
stoßende Torbau überbrückt das Flößchen und bildet zugleich den  
Abschluß der an der Front vorbeiführenden Straße, die sich durch  
die große Durchfahrt hindurch ins Freie fortsetzt. Die anderen Seiten  
des rechteckigen Baues liegen ebenfalls an Straßen<sup>1)</sup>.

Das Erdgeschoß, durch die Unebenheit des Geländes von ver-  
schiedener Höhe, schließt mit einem Gesims gegen die zwei Ober-  
geschosse, die ohne Teilung aufsteigen. Dagegen ist der dreistöckige  
Fassadengiebel vor dem hohen Satteldach durch ein Gerüst von Frei-  
säulen und verkröpften Gesimsen regelmäßig gegliedert. Die schlanken  
Säulensockel ruhen an der Giebelbasis auf starken Konsolen. Breite  
kräftige Voluten bilden die Ränder. Die Träger endigen in Kugeln.  
Zu oberst steht als figürliche Krönung ein heiliger Georg.

Der rückwärtige Giebel ist lediglich durch horizontale Gurte ge-  
teilt, hat schlichtere Voluten und einen halbrunden Abschluß. An  
der Langseite sitzt ein Speicherausbau mit ähnlich gebildetem Giebel.

Die Fenster, unregelmäßig angeordnet, haben steinerne Pfosten,  
im oberen Geschoß sowie am Torbau Vorhangschlüsse.

Das für sich abgeschlossene Erdgeschoß enthielt Verkaufs- und  
Vorratsgewölbe<sup>2)</sup>. Eine an der südlichen Langseite eingebaute steinerne  
Wendeltreppe und eine von der Hauptfront zugängliche hölzerne Stiege  
führen auf eine geräumige Diele mit niedriger von vier geschnitzten

<sup>1)</sup> Der runde Turm in der Nordwestecke stammt von einer Stadtbefestigung  
und ist jedenfalls älter als das Rathaus.

<sup>2)</sup> Stiehl a. a. O. u. Abb. 96 ebenda.



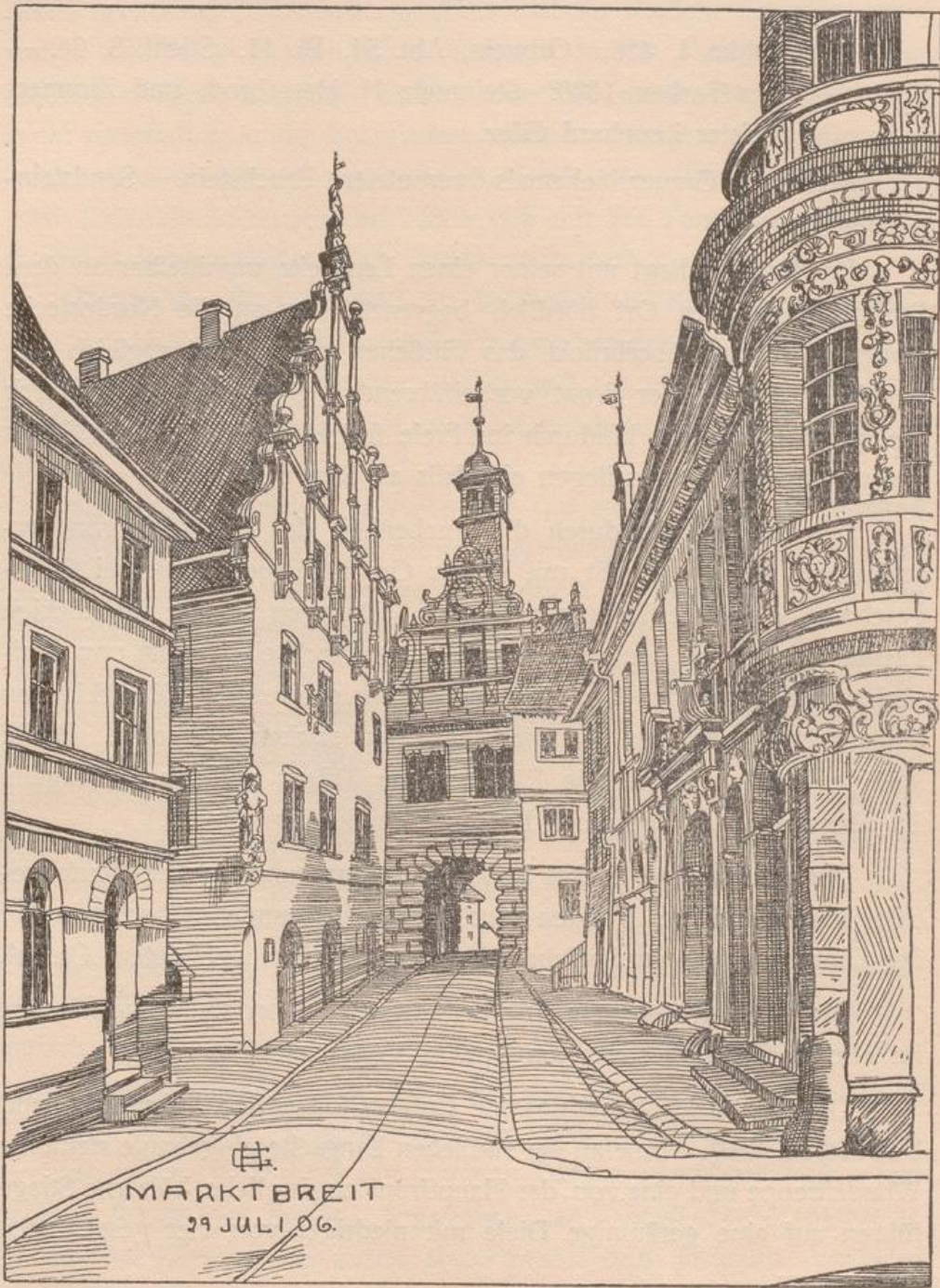


Abb. 16. Marktbreit.



Holzsäulen getragener Balkendecke. Durch eine kleine, von Pilastern und kannelierten Säulen gerahmte, mit farbigen Intarsien geschmückte Tür tritt man in die an der Südostecke liegenden Rats- und Schreibstuben. Die Wände, die tiefen Fensternischen und die flache, kassettierte Decke des Eckzimmers sind vollständig getäfelt. Das dunkle Holz trägt Reste alter Bemalung. — Im dritten Geschoß sind zwei weitere Räume an der Südwestseite von der Diele abgetrennt.

Der Torbau, „ein an sich selbständiger Bau, wohl von demselben Meister“<sup>1)</sup>, differiert in der Stockwerkhöhe mit dem Hauptgebäude. Das Erdgeschoß mit der stattlichen, von derber Rustika umgebenen Bogenöffnung schließt mit kräftigem Gebälk. Das Obergeschoß, das sich in zwei gekuppelten Fensterpaaren öffnet, grenzt sich mit einem starken Gesims gegen den Giebel ab. Dieser wird in zwei Geschossen durch breite Pilaster geteilt. Die untere Ordnung ruht auf fazettierten Sockeln. Ein Gurt läuft unter den Fenstern. Im oberen Stock eine Uhr. Der Volutenkontur ist zackig, lebhafter als am großen Giebel. Auf jeder Seite des Torbaues erhebt sich ein eben solcher Giebel vor dem Dachstuhl, der eine Durchdringung zweier Satteldächer darstellt, mit einem schlanken Glockentürmchen auf der Vierung.

### Kidrich.

1585. (?)

Bau- und Kunstdenkm. d. Rheingaus 203 f. m. Abb.

Material: Verputzter Bruchstein. Sandsteingliederungen.

Zwei Stockwerke unter hohem Satteldach. Die Breitseite an einem Platz, der Kirche des Dorfes gegenüber. Aus dem Obergeschoß treten — nach den Ecken der Front auseinandergerückt — zwei rechteckige Erker auf je drei Konsolen vor, mit kleinen geschweiften Giebeln. Eine Bogentür führt zur Treppe, ein Bogentor zum Erdgeschoß. Die Fenster sind rechteckig, gekuppelt. Die Wand ist nicht gegliedert, dagegen sind die Erker durch Gesimse und den Zusammenschluß der Fenster horizontal geteilt. Der eine der schmucklosen Giebel der Schmalseiten endigt in einem Kamin mit durchbrochenem Aufsatz.

<sup>1)</sup> Stiehl a. a. O.



## Grettstadt.

1590.

Altfränkische Bilder 1903.

Ein zweistöckiger Bau von oblongem Grundriß mit hohem Satteldach. Er steht frei in der Ecke eines Platzes. Vor der dem Platz zugekehrten Lang-



Abb. 17. Grettstadt.

sseite liegt eine einarmige flachüberdachte Freitreppe. Das quadratische Podest vor der Eingangstür zum oberen Stock ist erkerartig umschlossen und trägt in der Höhe des Dachansatzes einen vierseitigen Spitzhelm. Das Obergeschoß ist auf den Langseiten in Fachwerk ausgeführt, die beiden Giebelfronten sind massiv: Die Ecken in Haustein, die durch dünne Gurte geteilten Flächen verputzt. Die dreistöckigen Giebel sind nur durch Stockwerkgesimse gegliedert und wenig durchlocht. An den Rändern lange, kräftig geschweifte Voluten.

seite liegt eine einarmige flachüberdachte Freitreppe. Das quadratische Podest vor der Eingangstür zum oberen Stock ist erkerartig umschlossen und trägt in der Höhe des Dachansatzes einen vierseitigen Spitzhelm. Das Obergeschoß ist auf den Langseiten in Fachwerk ausgeführt, die beiden Giebelfronten

## Lohr.

1601.

Lübke, I, 456. Dach und Giebel modern.

Ein dreistöckiger „Quaderbau“, dessen von Kreuzgewölben überdecktes Erdgeschoß sich mit großen weiten Arkaden auf reich gegliederten Pfeilern öffnet. Eine Arkade jeder Seite ist durch vorgesetzte Säulen ausgezeichnet. An der rechten Langseite tritt ein polygoner Treppenturm vor, der mit zwei Geschossen und einer ge-



schweiften Haube über das Fassadengesims hinaufsteigt. Die Stockwerkansätze sind an Turm und Fassade durch Gesimse bezeichnet. Die regelmäßig angeordneten Fenster sind gekuppelt, noch gotisch profiliert. In beiden Obergeschossen ist der Grundriß der gleiche. Ein geräumiger Vorsaal, dessen flache Holzdecke auf zwei runden Freistützen ruht, liegt vor dem Sitzungssaal.

### Sulzfeld.

1609.

Ortwein, Abt. 54, Bl. 49. Bluntschli, S. 56. Stiehl, S. 97.

Von rechteckiger Grundform. Zwei Seiten sind eingebaut, an einer Langseite läuft eine Straße. Die schmale Fassade wendet sich einem kleinen Platz zu. Hier erhebt sich über dem dreistöckigen Rumpf, der glatt verputzt ohne jede Gliederung mit schlicht eingelassenen Fenstern aufsteigt, ein zweistöckiger reich verzierter Giebel. Er wird durch hochsockelige, ornamentierte Pilaster und dünne sich verkröpfende Gesimse in gleichmäßige Felder geteilt und bekommt durch Beschlagwerk, durch stark entwickelte Voluten und schlanke Obelisken sowie durch ein nach oben abschließendes, von Voluten eingefasstes, von einem Obelisken bekröntes Wappenschild einen höchst lebhaften Umriß, mit dem er über die nahe Stadtmauer hin nach dem Main sieht. — Der rückwärtige Giebel, der das Satteldach nach hinten abschließt, hat einfache Staffeln.

Neben dem Giebel sind es die beiden Portale, die sich durch ihre reiche Umrahmung von der ruhigen Fassadenwand abheben: der in der Mittelachse sitzende breite Zugang zum Erdgeschoß und links davon die kleinere Tür zur Treppe. Das Tor, im Rundbogen schließend, wird von kannelierten Pilastern flankiert, über deren breitem Gebälk ein von Voluten umklammertes Wappen aufsitzt. Türleibung, Zwickel und Pilaster sind mit fazettierten Quadern durchsetzt, abwechselnd mit dicken Kugelknöpfen; den gleichen Schmuck hat der Fries. — Das zierlichere Treppenportal, das mit einem Korbbogen schließt, begleiten auf hohen Sockeln ruhende, korinthische Freisäulen. Über dem verkröpften Gebälk erhebt sich ebenfalls ein Wappen zwischen Voluten. Der Fries ist mit Bandwerk durchsetzt, die Bogenzwickel mit Masken.



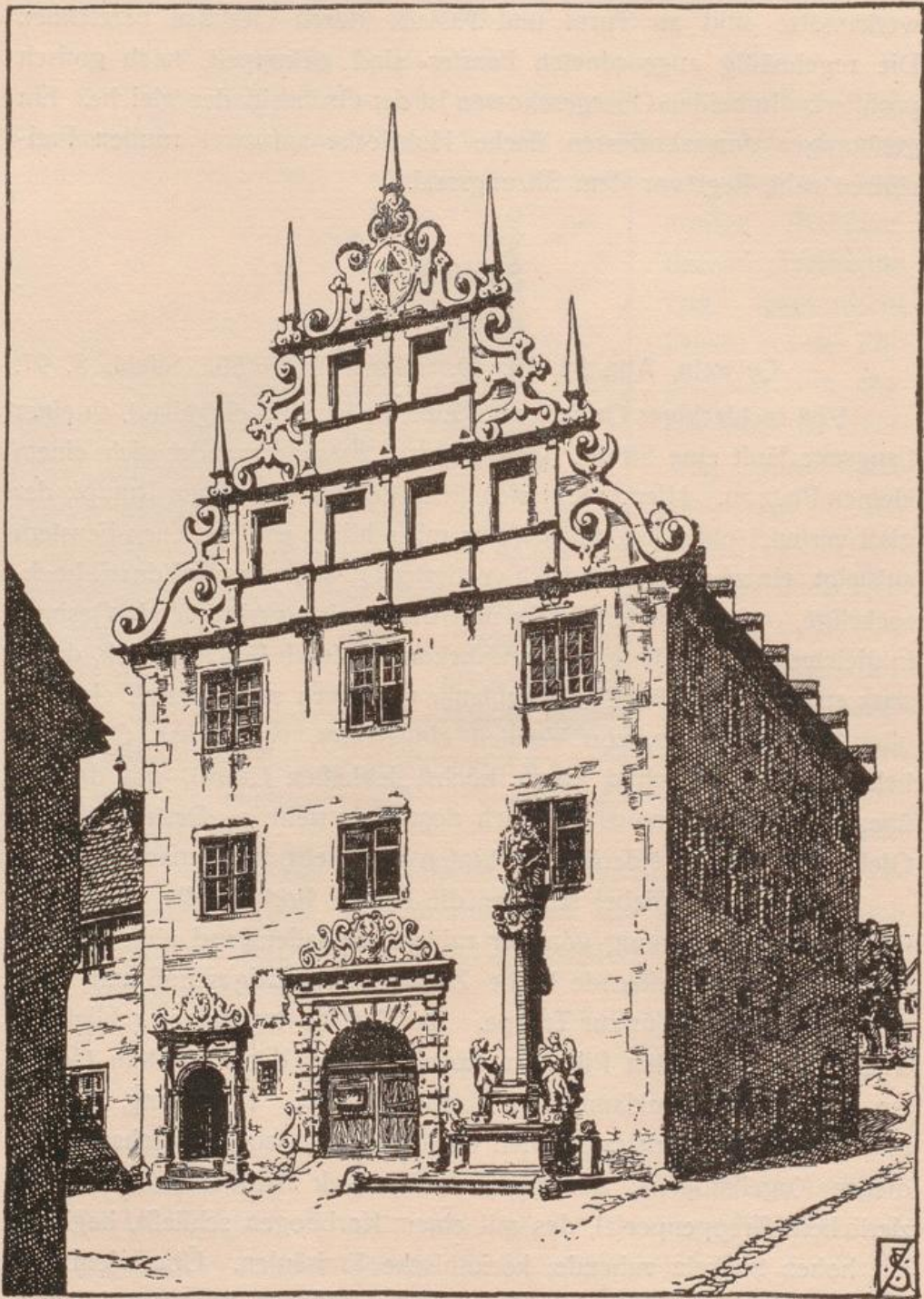


Abb. 18. Sulzfeld.



Das Erdgeschoß enthält Lagergewölbe und Kramläden an der Straßenseite. Die Treppe an der linken Frontecke führt gradläufig hinauf. Das erste Geschoß, jetzt zu Schulzwecken benutzt, ist verbaut, im zweiten<sup>1)</sup> schließt sich an den Vorplatz nach dem Markt zu das getäfelte Ratszimmer an, auf der anderen Seite Schreibstube und Küche.

### Nürnberg.

1616–22.

Mummenhof, das Rath. i. N. 1891. (Weitere Lit. ebenda). M. weist nach, daß der bisher als Autor genannte Eucharius Holzschuher wohl „Baumeister des Rats“ aber nicht Architekt im eigentlichen Sinn und Bauleiter gewesen ist. Er war lediglich Deputierter des Rats für Bauangelegenheiten, ein Verwaltungsbeamter, gegenüber den „Werkleuten“. Der „Werkmeister“ und Erbauer hieß Jacob Wolff.

Es sind drei Projekte erhalten:

1. Das erste bringt die dem alten Rathause benachbarten Privathäuser, die wegen Raummangels bereits zu Verwaltungszwecken zugezogen waren, unter ein Dach und läßt den gotischen Saalbau vollständig intakt.

2. Das zweite will ebenfalls den Saalbau, in etwas veränderter Form, beibehalten, setzt aber daneben eine ganz neue vierstöckige Fassade mit drei Dacherkern (Abb. 19).

3. Das dritte (ausgeführte) konservierte den Saal, kleidet ihn aber nach außen völlig in das neue Fassadengewand<sup>2)</sup>.

Wie weit Wolff an dem zweiten Projekt beteiligt ist, läßt sich nicht feststellen.

Am 10. Juni 1616 fand die Grundsteinlegung statt. Vollendet wurde der Bau 1622.

Material: Ursprünglich weißer, sehr stark nachgedunkelter Sandstein.

<sup>1)</sup> Grundr. b. Stiehl, Abb. 101 („sichtlich abhängig vom Kitzinger Rathaus“).

<sup>2)</sup> Über die Einbeziehung des, im 2. Entwurf gar nicht berücksichtigten, nördlichen Schallerschen Eckhauses vgl. S. 53, Anm. 1.



Ein glattes Gefüge, nur an den Ecken Kettenquadern, die sich auch an den Dachbauten fortsetzen. Patinierte Kupferdächer. Die Hauptfront streckt sich an einer wenig breiten Straße hin, die nach Norden zum Burghügel nicht unerheblich ansteigt.

Der ursprüngliche Plan war, das Gebäude vierflügelig auszubauen<sup>1)</sup>. Doch kam außer dem Westflügel nur ein Teil des in stumpfem

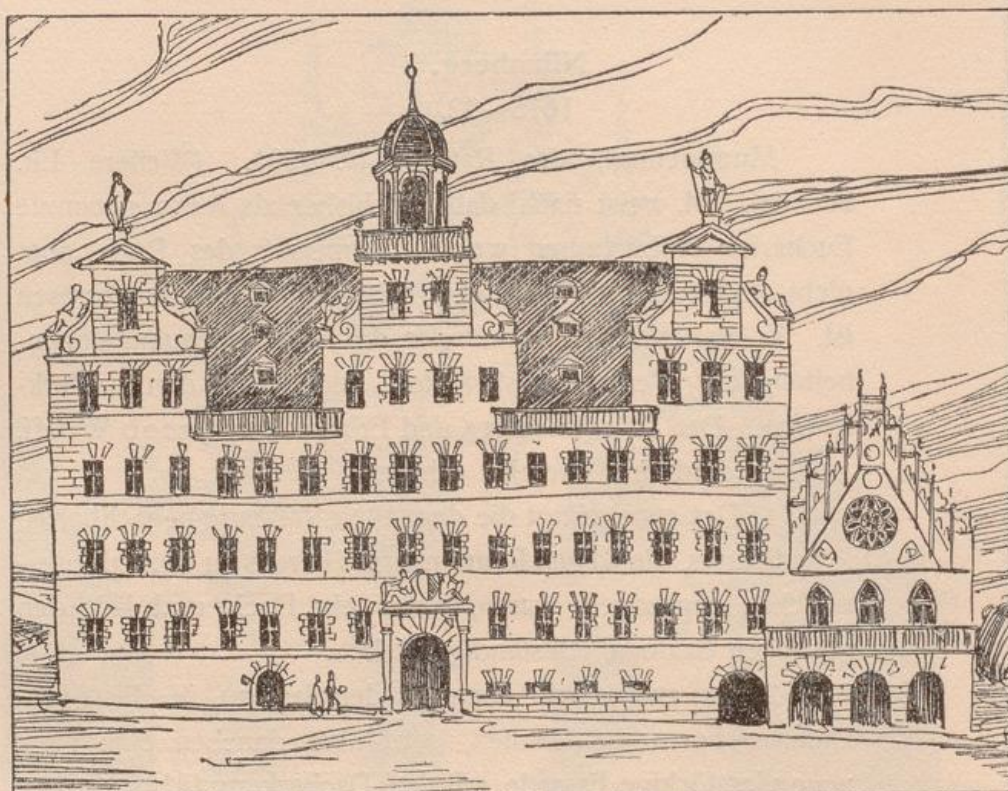


Abb. 19. Nürnberg. Entwurf zum Rathaus<sup>2)</sup>.

Winkel anstoßenden Nordflügels zur Ausführung. Der Südflügel, der von dem Saal eingenommen wird, behielt nach Süden und Osten die alte Fassung. Neu umkleidet wurde nur die Südwestecke in der Tiefe des Turmaufsatzes. Die Flügel umschließen einen Hof, dessen Ostseite z. T. von einem älteren Bau herrührt, z. T. den nordöstlichen modernen Erweiterungsbauten angehört.

Die westliche Hauptfassade hat über einem Sockelgeschoß zwei

<sup>1)</sup> Vgl. Mummenhof a. a. O., S. 143.

<sup>2)</sup> Nach der Abb. bei Mummenhof.



Obergeschosse mit langen gleichmäßigen Fensterreihen. Über dem Kranzgesims zieht sich eine Balustrade am Rand des nicht hohen Dachstuhles hin, aus dem drei „turmartige Aufsätze“ in der Mitte und an den Ecken aufwachsen. —

Das Sockelgeschoß tritt in entschiedenem Kontrast zu den Obergeschossen. Es hat die starke Steigung der Straße auszugleichen. An der Südwestecke erreicht es die halbe Höhe der Fassade. Hier ist Platz für zwei Fenster übereinander, auf der nördlichen Hälfte nur für eine Reihe quadratischer Löcher. Ferner sind die drei Portale, der steigenden Straße gehorsam, in der Öffnung und Rahmung verschieden groß, so daß das Mittelportal kleiner ist als das Südportal. Das Mittelportal sitzt unter dem mittleren Dachaufsatz, die beiden anderen symmetrisch dazu<sup>1)</sup>.

Das Sockelgeschoß schließt mit einem glatten Gesimsband, auf dem die sechsendreißig Fenster des folgenden Geschosses unmittelbar aufruhend, in regelmäßiger Ordnung dicht aneinandergereiht. Ein breiter Mauerstreif darüber und wieder ein schlichtes Gesimsband, auf dem sich die zweite Reihe Fenster in gleicher Weise anschließt. Entgegen den unteren Fenstern ist jedes zweite abwechselnd mit einem Giebel oder einem Kreissegment bekrönt, die in den Fries des breiten Kranzgesimses hineinstoßen. Das auf enggereihten Konsolen ausladende Gesims und die Balustrade, die vor den Dachbauten durchgeführt ist, geben einen gewichtigen horizontalen Abschluß. Die enggestellten Baluster werden von Pfosten abgelöst, die vor den an das Gelände geschobenen Dachbauten, deren Pilastergliederung entsprechend, dichter zusammenrücken.

<sup>1)</sup> Erst bei genauerer Prüfung entdeckt man, daß die Fassade nördlich vom Mittelportal um zwei Fensterachsen länger ist als der südl. Teil. Diese bei der großen Ausdehnung der Front kaum auffallende Unregelmäßigkeit war sicherlich nicht beabsichtigt, vielmehr eine Folge äußerer Umstände. Das Projekt schloß höchst wahrscheinlich anfangs das Schallersche Privathaus an der Nordecke nicht mit ein. Erst während des Baues stellte sich die Einbeziehung als notwendig heraus. Dadurch wurde die nördliche Frontseite beträchtlich verlängert. Um die Ungleichheit möglichst zu mildern, schob man das südliche Eckglied ein Stück in das Rathausgäßchen vor, über die Flucht des alten Saales hinaus (Mummenhof a. a. O., S. 226f.). Durch die Tilgung des betr. Privathauses erreichte man, daß das Rathaus nach allen Seiten frei liegt, nirgends durch Anbauten behindert ist.



Der mittlere dieser Dachbauten hat ein quadratisches, sechs Fenster breites Grundgeschoß. Aus seinem flach anlaufenden Dach erhebt sich ein zweifenstriges, ebenfalls quadratisches Stockwerk, dem in gleicher Weise, nochmals verjüngt, eine sechseckige Laterne mit Rundbogenöffnungen folgt und ein sechsseitiger Zwiebel-

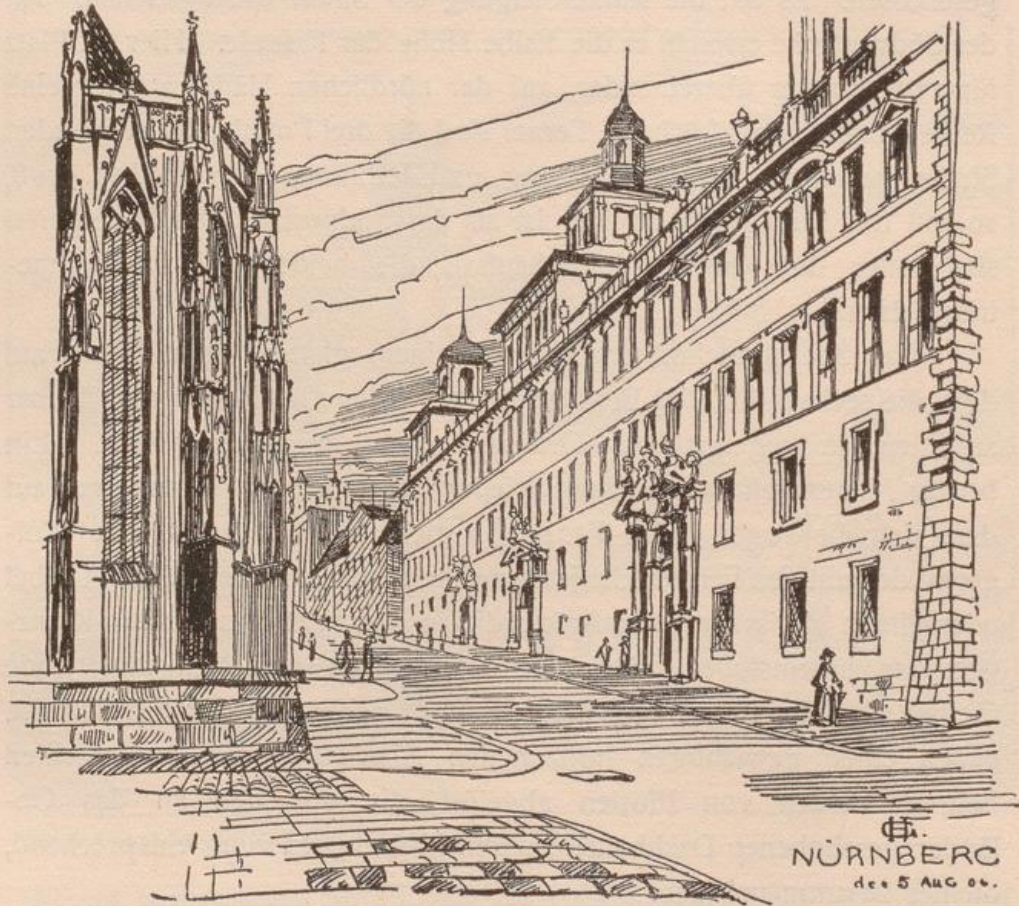


Abb. 20. Nürnberg.

helm. — Die ungefähr halb so hohen Eckbauten haben über dreifenstrigem, ebenso gegliedertem Unterbau ein viereckiges Türmchen mit breitem Bogenfenster nach jeder Seite und einem vierseitigen geschweiften Helm.

Die im Korbbogen schließenden Portale erhalten vor ihrer breiten flachen Pfeilerrahmung einen starken Akzent durch toskanische Säulen, über denen sich das oberhalb der Archivolte laufende Gebälk vorkröpft.



Darüber ein ausladendes, von einem Wappenschild durchbrochenes Dreieck mit Figuren auf den Schrägen. Die drei Wappenschilde überschneiden das Erdgeschoßgesims; die ungleiche Höhe des Geschosses wird durch die Pfeiler und Säulensockel ausgeglichen.

Die aus der Mauer vortretenden Fensterrahmen sitzen derart auf dem Brüstungsgesims auf, daß sie nur drei Seiten der Öffnung umschließen. Übrigens ist die Breite der Fenster gleich der halben Höhe und bei der oberen

Reihe beträgt die Entfernung vom Segmentbogen resp. Dreiecksscheitel zur Öffnung eine Fensterbreite. Außerdem stehen die Fenster beider Geschosse in einem bestimmten Verhältnis zueinander: Es fällt nämlich die verlängerte Diagonale einer unteren Öffnung mit der einer oberen benachbarten zusammen. Mithin umgibt die Mauer die Öffnung in verhältnismäßig gleicher

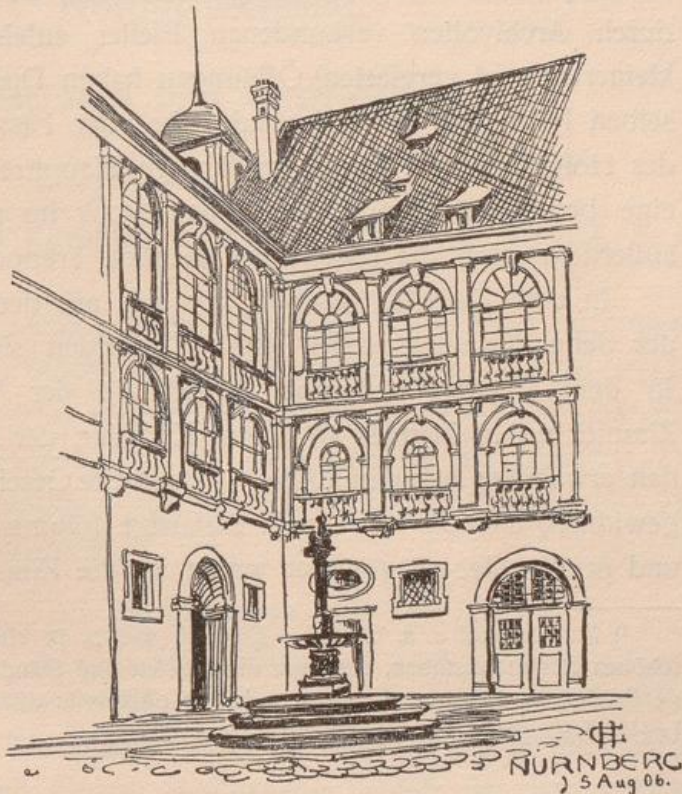


Abb. 21. Nürnberg, Hof.

Stärke<sup>1)</sup>. — Durch eine überwölbte Pfeilerhalle, an die sich zur Rechten die Schatzgewölbe anschließen, kommt man auf den Hof<sup>2)</sup>. Er liegt infolge des alten Saalbaues nicht symmetrisch zur Fassade, sondern mehr nördlich. Seine Nord-, Süd- und Westfront rühren von Wolff her. Das Erdgeschoß behält, im Gegensatz zu italienischen Höfen, den Sockel-

<sup>1)</sup> Dasselbe hat Aug. Tiersch an Florentiner Palästen nachgewiesen. (Handb. d. Archit. IV. 1.)

<sup>2)</sup> Grundrisse b. Mummenhof a. a. O. 210—215.



charakter der Straßenfront. Die ungeteilte Mauer öffnet sich nur in breiten Bogentoren, rechtwinkligen Löchern und Türen, die zu Nebentreppen führen. Die Obergeschosse sind dagegen gleichmäßig in Arkaden aufgelöst, fünf auf den Schmalseiten, neun auf der Langseite. Glatte Pfeiler, deren untere Ordnung auf dem über Konsolen verkröpften Erdgeschoßgesims ruht und ein vorspringendes Gesims trägt, deren obere Ordnung mit einem breiten dorischen Gebälk gegen das Dach schließt, bilden die rechteckigen Rahmen, an die sich die kürzeren, durch Archivolten verbundenen Pfeiler anlehnen. Die (heut verkleinerten und verglasten) Öffnungen haben Dockengeländer, von derselben Form wie die Balustrade über der Fassade. An der Südseite des Hofes liegt die breite gradläufige Haupttreppe. Außer ihr führt eine besondere Treppe zum ersten Stock im nördlichen Flügel, der außerdem noch die sogenannte „schöne Treppe“ enthält.

In dem Zwischengeschoß, das sich aus dem hohen Sockelbau auf der Seite des alten Saales ergibt, befanden sich die Losungsstuben. In dem Stockwerk darüber liegen die der Verwaltung dienenden Zimmer nebeneinander an einem Korridor, der sich nach dem Hof in den erwähnten Arkaden öffnet. Das zweite Geschoß, der Repräsentation gewidmet, enthielt sechs z. T. saalartige Räume, die ungleich kostbarer und prunkvoller ausgestattet waren als die Zimmer im ersten Stock<sup>1)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Mummenhof a. a. O. 146. Es sind, wie es in einer alten Notiz heißt „die schönen Regimentsstuben, darinnen die Fürsten und Stände zusammenkommen, wenn sie Reichs- und anderer Handlungen halber oftmals in dieser Stadt anlangen, welches Logiamentes große Zierlichkeit nicht zu beschreiben.“